

Jedes Wort ein Wagnis

Drei Jahre lang sprach der heute sechsjährige Mario* außerhalb seiner Familie kein Wort – weder mit den Kindergärtnerinnen noch mit Freunden oder Spielkameraden. Jetzt hilft eine spezielle Therapie, den Jungen aus seinem Schweigen zu befreien.

VON VERENA AHNE | FOTOS: VALERIE ROSENBURG

Sein halbes Leben lang geht der Junge schon in diesen Kindergarten, und niemand im Raum hat je seine Stimme gehört – bis eben: Vor lauter Begeisterung ist dem Sechsjährigen ein »Lass mich mal« entschlüpft. Lass mich mal – die Kamera ansehen, sie berühren ... »Darf ich abdrücken?« Das scheue, sonst immer schweigende Kind, heute weicht es der Fotografin und mir, der Journalistin, nicht von der Seite. Und spricht mit uns – wenn auch leise und nur in sicherem Abstand von all den anderen.

Warum daran etwas Besonderes ist? Weil dieser Junge – ich werde ihn Mario nennen, die Mutter möchte den Namen verändert haben zu seinem Schutz – anders ist als andere Kinder: Seit drei Jahren schweigt Mario, sobald ein Fremder den Raum betritt; hält seinen Mund fest zu einem schmalen Strich verschlossen, damit ja kein Wort entweicht. Drei Jahre Wachsamkeit, die aus ihm einen Meister des Schweigens gemacht haben: Wenn Mario von jemandem etwas will, zupft er ihn am Ärmel. Auf Fragen antwortet er mit Nicken oder Kopfschütteln. Und fühlt er sich bedrängt – was schnell

passiert –, verschleiern sich seine Augen, als sinke ein innerer Vorhang.

Therapeuten kennen ein Wort für dieses Phänomen: Mutismus, genau genommen »selektiver Mutismus«. In bestimmten Situationen bringen die betroffenen Kinder oder Jugendlichen kein Wort heraus. Obwohl sie durchaus sprechen könnten. Und es im Unterschied zu »totalen Mutisten« auch tun – wenn sie sich sicher fühlen, etwa allein mit der Mutter. Gegenüber weniger vertrauten Menschen dagegen: kein Laut. Die meisten von ihnen verschlucken selbst Lachen, Weinen und Schmerzensschreie.

Auch Mario redet nur mit einer Hand voll »ausgewählter« Menschen: mit der Mutter, der heiß geliebten. Dem Vater, der aus Italien stammt. Den Großeltern. Mit dem Nachbarn, mit einer Kollegin seiner Mutter und mit einem älteren Jungen – der spielt so schön mit ihm, nicht so wild wie die anderen. Und jetzt hat er mit uns gesprochen, zwei fremden Frauen! Hat sich die Kameras erklären lassen, diese Wundermaschinen, und dabei ist es ihm herausgerutscht: »Lass mich mal.« Ein kurzer Satz – aber ein Meilenstein auf seinem Weg der vielen



STUMME STUNDEN

Mario* ist ein selektiv mutistisches Kind. Während er zu Hause normal spricht, schweigt er im Kindergarten beharrlich.

STICHWORT

Selektiver Mutismus

auch: elektiver Mutismus, von *mutus* (lateinisch) = stumm

Die Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie definiert selektiven Mutismus als eine schwere, emotional bedingte Störung der sprachlichen Kommunikation. Im Gegensatz zum totalen Mutismus sprechen die betroffenen Kinder weiterhin – aber nur mit vertrauten Personen. Gute Behandlungserfolge lassen sich mit verhaltenorientierten Therapien erzielen. Diese sollten möglichst früh beginnen.

mühevollen, kleinen Schritte, den Mario seit Monaten mit der Therapeutin Gabriele Biegler-Vitek geht.

Bei ihr haben wir den blassen Jungen vor ein paar Tagen kennen gelernt, in seiner Therapiegruppe mit zehn Kindern. Die Jungen und Mädchen kommen aus den unterschiedlichsten Gründen hierher. Immer montags treffen sie sich, seit über einem Jahr. »Wie geht es dir?«, fragt die Psychotherapeutin den Blondschoopf neben ihr. Die Aufwärmrunde. Reihum erzählen die Kinder, was sie in der letzten Woche erlebt haben. »Mir geht es gut«, sagt Mario, als er an der Reihe ist. Er flüstert fast, so leise, dass ich ihn drei Sessel weiter kaum verstehe. Mit seinem Blick hält er sich an der Therapeutin fest, erzählt nur ihr, was er eigentlich der Runde sagen soll. Immer wieder in der folgenden Stunde wird die resolute, fröhliche Frau ihn anhalten, sich direkt an ein Kind zu wenden, wenn er etwas von ihm will. Mario folgt ihrer Aufforderung dann, aber von ihm selbst kommt das nicht.

Und doch schafft der Junge hier, was er sonst, im Kindergarten, auf dem Spielplatz gar nicht kann: Er spricht! Für Mario ist es unendlich schwer, sich Raum zu schaffen zwischen all den anderen unbekümmerten Kindern; immer steht er am Rand. In der Therapiegruppe ist es anders, geschützter – er weiß: Hier kann ich in meinem Tempo sprechen. Ein Übungsfeld, das ihn auf »draußen« vorbereitet.

Mario hat Glück: Mutismus ist ein Steckenpferd von Biegler-Vitek, gerade hat die Mittvierzigerin eine Studienarbeit zum Thema an der Donau-Universität Krems abgegeben. »Ich liebe diese Kinder«, bekennt die Therapeutin: »Sie ähneln sich trotz ihrer Unterschiedlichkeit.« Diese unauffälligen Wesen, die sich ge-

hemmt und nur zögernd bewegen, die Arme eng am Körper, den Kopf gesenkt. Die Kollegen schicken ihr die Mutismus-Fälle gern. Die Kinder sind nicht unbedingt beliebt bei Psychologen, erfahre ich. »Wenn jemand kein Wort spricht – da stoßen viele Therapeuten bald an ihre Grenzen.« An die zwei Dutzend Jungen und Mädchen hat Biegler-Vitek schon in Behandlung genommen, in Hinblick auf die selten diagnostizierte Störung sind das viele.

Auffällig unauffällig

Dabei ist selektiver Mutismus vermutlich verbreiteter als gedacht. Wahrscheinlich betrifft er unter ein Prozent der Bevölkerung – so formulieren die Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie vage. In der internationalen Literatur finden sich Angaben von 0,1 bis 1,9 Prozent bei den unter 15-Jährigen, doch handelt es sich hier nur um Schätzungen, beruhend auf kleinen Stichproben. Die Dunkelziffer dürfte hoch sein – ein stilles Kind wird leicht übersehen. »Der Mutist ist wie Grau auf grauem Hintergrund«, schreibt die 45-jährige Mira im Forum des Vereins Mutismus Selbsthilfe Deutschland. Auch sie hat als Kind lange geschwiegen. Die Betroffenen wollen nicht aufpassen, um keinen Preis; darum wird ihre Not so oft nicht wahrgenommen.

Laut verschiedenen Erhebungen sind mehrsprachig Aufwachsende häufiger betroffen. Mario, mit dem die Eltern sowohl Deutsch als auch Italienisch reden, ist so ein Kind. Noch etwas höher scheint das Risiko bei Einwanderern: Vielleicht, weil sich die Kinder mit einem Schlag in einer Umgebung wiederfinden, in der sie nichts verstehen und nicht verstanden werden. Oder den sozialen Absturz ihrer Fa-

Wichtige Warnsignale

- ▶ Ihr Kind verhält sich zu Hause normal, spricht aber nicht im Beisein von Fremden.
- ▶ Das mutistische Verhalten hält über Monate an und scheint sich nicht zu bessern.
- ▶ Das Schweigen wirkt »eisern«.
- ▶ Möglicherweise vermeidet das Kind selbst Äußerungen wie Räuspern, Husten, Niesen oder (geräuschvolles) Lachen.
- ▶ Wird es angesprochen, senkt es den Kopf oder »erstarrt«.
- ▶ Das Kind richtet sich in seinem Schweigen ein, etwa indem es ein eigenes Zeichensystem entwickelt oder andere Personen als »Sprachrohr« benutzt.
- ▶ Beim Spielen macht es keinerlei Laute wie »Brrr« oder »Peng«.
- ▶ Eventuell treten zusätzliche Sprachstörungen wie Stottern, Verzögerung der Sprachentwicklung oder sehr undeutliches Sprechen auf.
- ▶ Hinzukommen können weitere Verhaltensauffälligkeiten: Ängstlichkeit im sozialen Umgang, depressive Verstimmungen, Stimmungsschwankungen, Bettnässen oder Nägelkauen.

(Nach Nitza Katz-Bernstein: Selektiver Mutismus bei Kindern, siehe Literaturtipps)



ABSEITSFALLE

Auch wenn sich die anderen Kinder an Marios Schweigen gewöhnt haben, bleibt der Junge doch oft isoliert: An vielen Aktivitäten nimmt er nicht teil, weil er dazu sprechen müsste.

milie miterleben müssen. »Migrantenmutismus« nennen Fachleute dann das beharrliche Schweigen.

Oft erkennen die Angehörigen das Problem nicht, meinen, das Kind sei einfach störrisch oder schüchtern, vor allem, weil die Stummen daheim meist gar nicht so wortkarg sind. Die Folge: Eltern, aber auch nach wie vor viele Kindergartenpädagoginnen, Lehrer und Therapeuten glauben, dass sich das Problem irgendwann selbst löst, sich »auswächst«. Dass alles besser wird, wenn die Kinder erst einmal in die Schule gehen oder eine neue Klassenlehrerin bekommen.

Keine Frage des Willens

Eine zu einfache Sicht: Denn Mutismus ist keine Weigerung zu reden, bei der das Kind früher oder später beschließt, wieder zu sprechen. Vielmehr handelt es sich um eine schwere, emotional bedingte Störung. Ohne professionelle Hilfe bleiben viele Kinder dauerhaft in ihrem Schweigen stecken.

Was das im Alltag bedeutet? Im Kindergarten geht Mario nicht auf die Toilette, weil er die

Erzieherin nicht ansprechen kann. Verzichtet Tag für Tag auf das zweite Frühstück: »Der isst nie was!«, erklären die anderen Kinder, als ich Mario frage, ob er sich nichts holen mag von den Erdbeeren und Melonenschnittchen. Die Erwachsenen glauben, es gehe ihm gut: »Wir alle mögen ihn, er hat keine Probleme – spricht halt nur nicht.« Und Mario? Er zieht mich hin zum Fenster, deutet aufs letzte Eck im regennassen Garten. »Was machst du dort?«, frage ich ihn. »Dort sieht mich niemand.«

Schweigen macht einsam. Und das Leben schwer. Noch ein paar Jahre ohne Therapie, und Mario wird als Jugendlicher wahrscheinlich nicht U-Bahn fahren, nicht mit Freunden ausgehen – so er denn überhaupt welche findet. In der Schule wird er womöglich scheitern. Vielleicht wird ein Psychotherapeut eine Angststörung oder eine Sozialphobie diagnostizieren.

Zeichen einer Sprachhemmung finden sich oft über mehrere Generationen hinweg. »Schweiger kommen nie aus Familien von Partylöwen«, veranschaulicht der Kölner Mutismus-Experte und Sprachtherapeut Boris Hartmann den immer wieder beobachteten fami-

STILLE POST

In der Therapiegruppe übt Mario mit anderen Kindern verbal zu kommunizieren.





MUT PROBEN

Im Rollenspiel übt Mario als »Bürgermeister«, sich anderen Kindern gegenüber durchzusetzen. Um für Ordnung in seiner Stadt zu sorgen, muss er »Bösewichte« stellen und festnehmen.

»Aus den stillen Kindern entwickeln sich verschlossene, schweigsame Menschen. Manche sprechen dann bis ins Erwachsenenalter hinein kein Wort«

Nitza Katz-Bernstein, Logopädin und Kindertherapeutin an der Universität Dortmund

liären Zusammenhang. Ob die Disposition stärker über Gene oder die Erziehung weitergegeben wird, ist Gegenstand der Diskussion. Jedenfalls finden sich introvertierte Väter und Mütter, extrem stille Großmütter, schüchterne Onkel oder andere Verwandten in Familien mit einem mutistischen Kind überdurchschnittlich häufig.

Bei Mario war es der Vater, der auch nicht gesprochen hat – damals, im Kindergarten, in Italien. Irgendwie hat er es allein geschafft, aus seinem Schweigen auszubrechen, als er zur Schule musste. Doch auf diese vage Hoffnung mögen Marios Eltern nicht bauen. Zusammen mit Biegler-Vitek haben sie ein klares Ziel formuliert: Wenn er eingeschult wird, im Herbst, soll Mario sprechen.

Eine gute Entscheidung: Je länger abgewartet wird, desto wahrscheinlicher ist ein schwieriger Verlauf. »Das Kind verpasst ein Stück Sozialisation, das nicht nachgeholt werden kann«, warnt die in Dortmund lehrende Logopädin und Kindertherapeutin Nitza Katz-Bernstein. »Aus den stillen Kindern entwickeln sich verschlossene, schweigsame Menschen. Manche sprechen dann bis ins Erwachsenenalter hinein kein Wort.«

»Früh-Mutismus« beginnt fast immer mit dem Eintritt in den Kindergarten, also im Alter zwischen drei und fünf Jahren, »Schul- oder Spätmutismus« zwischen fünf und acht. Mario

ist drei, als er in den Kindergarten kommt. Schüchtern war er schon immer, »ein Beobachter«, erzählt die Mutter. Doch lebt er sich schnell ein, will sich zuerst nicht einmal abholen lassen, so gern ist er dort. Bis heute weiß seine Mutter nicht, was oder ob überhaupt etwas vorgefallen ist. Spürt nur, wie Mario anfängt, sich zurückzuziehen. Ein schleichender Prozess: »Man merkt das zuerst kaum. Aber nach ein paar Monaten hat er nur noch in der Ecke gewartet, bis ich wiedergekommen bin – es war furchtbar.«

»Wer willst du sein?«

Gleichzeitig stellt ihr Sohn das Reden mit Verwandten und Freunden ein. Als auch das nächste Jahr mit neuer Kindergärtnerin keine Verbesserung bringt, fragt sie eine Kollegin, Lehrerin wie sie – und Psychotherapeutin. Die tippt sofort auf Mutismus. Und empfiehlt ihr Biegler-Vitek.

In der Wiener Praxis bereiten sich die Kinder auf das wöchentliche Rollenspiel vor und verkleiden sich dazu aufwändig: Jacken, Hosen, ganze Kostüme. Mario nimmt einen Hut und setzt sich wieder. »Wer willst du sein?«, fragt die Therapeutin. »Der Bürgermeister«, murmelt er. Warum? Er will aufpassen auf alle in der Stadt. Ungewöhnlich, wird mir Biegler-Vitek später sagen: »Mario traut sich ja sonst nichts zu.«

Regeln werden vereinbart: Die »Bösen«, der Brandstifter, der Jäger und der Spion, müssen



SPRECHANGST WEGPUSTEN
Methoden aus der Sprachheilpädagogik helfen mutistischen Kindern, ihre Stimme wiederzufinden. Mario ist bereits Experte darin, die grüne Kugel per Luftstoß durchs Labyrinth zu manövrieren.

stehen bleiben und sich abführen lassen, wenn der Bürgermeister sie auf der Straße antrifft. »Du bist gefangen«, wisperst Mario dann, und die Mitspieler strecken die Hände vor, der Junge lässt die Handschellen zuklicken. Doch er bewegt sich langsam, als bestünde die Luft aus Gelee. Die anderen rempeln, toben, balgen sich; drei Grazien üben kräftig für ihre Karriere als Sängerinnen. Wenn die Therapeutin nicht die Regeln anmahnen würde, ginge Marios leises »... bist gefangen« im Geschrei unter.

Für ihn passiert alles viel zu schnell. Mutistische Kinder, so Biegler-Vitek's These, können all den Interaktionen, dem rasanten Wechsel der Emotionen nicht so gut folgen. Nicht oder praktisch nie entwickle sich das Schweigen infolge eines Traumas, wie zu oft fälschlich angenommen werde. Vielmehr sei selektiver Mutismus möglicherweise von Geburt an in den Kindern angelegt: Schon der Säugling zeige eine Schwäche oder Unvermögen, sein Erregungsniveau zu regulieren. Normalerweise wenden sich Babys ab, wenn sie zu viele Impulse aus der Außenwelt bekommen und warten, bis die Reize abklingen. Darauf reagieren Erwachsene intuitiv und nehmen sich zurück.

Kinder, die für Mutismus anfällig sind, schaffen dieses Dosieren hingegen oft nicht, so Biegler-Vitek. Hilflos schwimmen sie im Meer der Signale, die sie so schnell nicht einordnen, nicht steuern können. Mit den Allernächsten, etwa

der Mutter, entwickelt sich meist ein funktionierendes Miteinander; sobald jedoch mehrere Personen oder gar Fremde beteiligt sind, fühlen sich die Kinder überfordert.

Tatsächlich gelten die meisten Jungen und Mädchen, die an Mutismus erkranken, von klein auf als scheu und ängstlich im Umgang mit Fremden. Müssen sie das vertraute Umfeld verlassen, das ihre Schwäche kompensiert, wächst diese Unsicherheit zu Angst: Angst, etwas falsch zu machen, Angst, ausgelacht zu werden, Angst, im Mittelpunkt zu stehen – Mutismus-Experte Boris Hartmann sieht hierin die Ursache für die Sprechhemmung.

Schädlicher Perfektionismus

Ein ausgeprägter Perfektionismus, der typisch ist bei diesen Kindern, verstärkt das Problem: Weil sie das Sprechen – nonverbale Signale inklusive – als nicht ausreichend erfahren, um Fremdheit zu überwinden, verstummen die Betroffenen ganz. Ein Teufelskreis beginnt: Um dem Kind zu helfen, und auch, um peinliche Momente zu überspielen, übernehmen andere das Sprechen. Grüßt die Nachbarin das Kind, antwortet die Schwester. Wird dem Sohn etwas angeboten, bedankt sich der Vater. Vergisst die Ladenbesitzerin, Mario die übliche Süßigkeit zu geben, flüstert er seiner Mutter zu: »Sag *du* ihr, dass ich mein Gummibärchen will!« Unversehens findet sich die Familie, das Umfeld, in der

Therapie & Beratung

Sprachtherapeutisches Ambulatorium
Emil-Figge-Str. 50
44227 Dortmund
Tel./Fax: 0231 755-5211

Praxis für Sprachtherapie
Dr. Boris Hartmann
Petersenstr. 20
51109 Köln-Brück
Tel.: 0221 844-855

Telefon-Hotlines spezialisierter Therapeuten finden Sie unter: www.gehirn-und-geist.de/artikel/958376

Eine Finanzierung der Therapie über die Krankenkassen ist möglich. In einigen Fällen übernehmen auch Sozial- und Jugendämter die Kosten.

LITERATURTIPPS

Biegler-Vitek, G.: Schlussfolgerungen für die Therapie des Mutismus aus der Sicht des Psychodrama. Studienarbeit an der Donau-Universität Krems, Oktober 2008.

Hartmann, B. (Hg.): Gesichter des Schweigens – Die Systemische Mutismus-Therapie/SYMUT als Therapiealternative. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2006.

Katz-Bernstein, N.: Selektiver Mutismus bei Kindern – Erscheinungsbilder, Diagnostik, Therapie. Ernst Reinhardt Verlag, München 2005.

WEBLINKS

www.mutismus.de

Homepage des Vereins Mutismus Selbsthilfe Deutschland e. V.

www.uni-duesseldorf.de/AWMF/II/028-023.htm

Leitlinien der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Rolle des Sprachrohrs wieder. Ich merke selbst, wie schnell das geht: Als ich Mario im Beisein der anderen Kindergartenkinder etwas frage, sieht er mich nur mit großen Augen an – schon antworte ich an seiner statt.

Bald dreht sich alles um das stumme Kind, daheim, mit den Geschwistern, in Kindergarten oder Schule. Diese Sonderstellung stellt den so genannten sekundären Krankheitsgewinn der Störung dar. Die Therapeutin, die ihre Schützlinge auch privat besucht, erzählt von wahren kleinen Tyrannen, die rechthaberisch und herrschsüchtig mit ihren Familien umspringen. Die Angehörigen bemerken das jedoch kaum, nehmen es ergeben hin aus Rücksicht auf das Kind oder schaffen es schlicht nicht, dem Treiben Einhalt zu gebieten.

All das zusammen konserviert den Mutismus. »Konserviert – es ist kein Auslöser!« Das ist der Therapeutin wichtig: »Nicht die Mutter, nicht die Familie sind schuld am Schweigen. Die reagieren nur auf die spezielle Art des Kindes.« Je früher hier ein bewusstes Gegensteuern einsetzt, desto besser. In Marios Alter liegt

die Chance, mit Therapie wieder normal zu sprechen, nach Nitzka Katz-Bernsteins Erfahrung bei 9 : 1.

Bei Älteren und Jugendlichen wird es ungleich schwieriger – und langwieriger. Kontraproduktiv seien deshalb jahrelange Psychotherapien, in denen Kinder Bilder malen, Gefühle in Musik ausdrücken oder ganze Hefte mit Wörtern füllen – und kein Wort sagen, ereifert sich Biegler-Vitek über die vertane Chance: »Die sollen nicht ihre nichtsprachliche Kommunikation perfektionieren, die müssen reden!«

Auf den Therapiemix kommt es an

Und zwar möglichst schnell. Um das zu schaffen, setzt die Therapeutin auf Interdisziplinarität: ein Mix aus verhaltensorientierter Psychotherapie, Logopädie und Sprachheilpädagogik. Biegler-Vitek beginnt mit Einzelstunden, für die sie klare Regeln formuliert. »Hier wirst du sprechen – und die Mama schicken wir raus«, hat sie gleich zu Anfang zu Mario gesagt. In der ersten Stunde der erste Laut: »Wenn das gelingt, weiß ich, ich hab gewonnen.«

MEHR SELBSTBEWUSSTSEIN

Dank der Therapie hat Mario Schritt für Schritt gelernt, auch mit weniger vertrauten Personen zu sprechen. Doch im Kindergarten, wo ihn jeder nur »stumm« kennt, fällt es ihm noch schwer.



Dem Mutismus keine Chance – ein Ratgeber

Selektiver Mutismus wird zwar nicht durch Erziehungsfehler verursacht, möglicherweise aber durch sie bestärkt. Folgende Tipps können (parallel zu einer Therapie) helfen, das Schweigen der Betroffenen nicht weiter zu festigen:

- ▶ Dienen Sie dem Kind nicht als »Sprachrohr«.
- ▶ Rechte und Aufgaben in der Familie gleichmäßig verteilen; Mutisten müssen genauso häusliche Arbeiten übernehmen wie die Geschwister.
- ▶ Vor allem Mütter werden von mutistischen Kindern emotional oft völlig vereinnahmt und gegen andere Familienmitglieder ausgespielt. Darauf achten, dass alle Geschwister gleich behandelt werden!
- ▶ Keine Sonderstellung in Kindergarten oder Schule zugestehen – auch hier sollten mutistische Kinder dieselben Pflichten haben wie alle anderen: Blumen gießen, Tafel wischen oder auf Ausflüge mitfahren.
- ▶ Auf altersgerechtes Freizeitverhalten achten: Mutistische Kinder sind oft bewegungsunsicher und ängstlich. Gerade

für sie ist es ein wichtiger Schritt zur Angstbewältigung, zum Beispiel Rad fahren zu lernen, auf Gerüste zu klettern oder Inlineskates zu fahren.

- ▶ Kindergeburtstage und ähnliche Ereignisse feiern, auch wenn das Kind niemanden einladen will.
- ▶ Fühlen sich die Eltern selbst unsicher, sollten sie ihre eigenen sozialen Fähigkeiten trainieren: etwa regelmäßig Spielkameraden und deren Eltern zu Besuch einladen.
- ▶ Die Selbstständigkeit des mutistischen Kindes fördern, um sein »Hilflosigkeitsverhalten« zu bekämpfen: Dinge wie Schuhe binden, Füttern, Hände waschen nicht mehr übernehmen.
- ▶ Die Rolle des Vaters stärken. Oft möchte die Mutter ihr Kind von allem abschirmen, so auch vor »zu wildem« Spiel mit dem Vater. Das verstärkt die Ängstlichkeit des Kindes; gleichzeitig besteht die Gefahr, dass sich der Vater zurückzieht. Dies wiederum fördert die symbiotische Beziehung zur Mutter.

(Nach Boris Hartmann: Gesichter des Schweigens, siehe Literaturtipps)

Damit ist noch nicht Sprechen, sind noch nicht einmal Stimmlaute gemeint: Ein A, E, I, O, U zu fordern hieße die Kinder *überfordern*. Stattdessen lässt sie Mario pusten. Ffff – die Feder fliegt, das ist der erste Sieg. Bald bläst er fester, bewegt schwerere Dinge: Kugeln aus Holz und Glas. Kann dann kräftig »P!« sagen. Mario macht es mir vor: mit so viel Luft, dass der Bausch Wolle von seiner Handfläche segelt. Diese Methoden der Sprachheilpädagogik helfen den Kindern, die Barriere zu überwinden, an der ihnen die Wörter sonst im Halse stecken bleiben.

Obwohl Mario schon in der dritten Stunde mit Biegler-Vitek spricht, dauert die erste Phase der Therapie etwa ein halbes Jahr. Dann kommt er in die Gruppe. Dort heißt es jetzt üben: in Rollen wie dem »Bürgermeister« aktiv werden, eingreifen, sich durchsetzen, von sich aus laut sein. Eine gewaltige Anstrengung für den Jungen. Am Ende des Rollenspiels ist er erhitzt, hat rote Wangen, leuchtende Ohren. Es dauert lang, die große Angst zu überwinden: Eineinhalb, zwei Jahre benötigt eine Mutismus-Therapie.

Gleichzeitig betreibt Biegler-Vitek »Netzwerkarbeit«. Schritt für Schritt bezieht sie Menschen aus Marios Umfeld mit ein, dehnt das Sprechen-mit-der-Therapeutin behutsam auf ein Sprechen-mit-der-Therapeutin-und-einer-

weiteren-Person aus. Sie nennt das »Sprache installieren«. Mit wem er einmal geredet hat, mit dem wird Mario es auch in Zukunft tun. Mit der Fotografin und mir zum Beispiel. Weil uns der Junge in der Gruppe trifft, in der er spricht, kann er das Sprechen im Kindergarten auf uns übertragen. Allerdings geht es dort »nur im Versteck«, wie er uns klarmacht: Die anderen dürfen ihn nicht dabei sehen.

Für Mutisten ist dies das Schwierigste auf dem Weg der Heilung: den Mund dort aufzumachen, wo man sie bislang nur als Stumme kennt. Die große Furcht vor einem Kommentar, davor, als Sprechender im Mittelpunkt zu stehen: »Du kannst ja doch reden« – der wohl ungünstigste Satz, den man sagen kann!«, schreibt im Internetforum eine junge Frau, für die das Sprechen nach wie vor ein täglicher Kampf ist. Genau das passiert heute im Kindergarten. »Der hat was gesagt«, bemerkt Eren voller Stauen, »ich hab's gehört!« Als Mario das mitbekommt, schwindet der Begeisterungsschimmer aus seinen Augen, und er schließt ganz fest den Mund. Vor den anderen Kindern ist er, der schon so gut redet, noch nicht so weit. Aber bald – spätestens in der Schule – wird er das Wagnis eingehen. ~

 www.gehirn-und-geist.de/audio



Die Autorin **Verena Ahne** ist Kulturwissenschaftlerin und arbeitet als Journalistin in Wien.